

Predigt am 5. Sonntag der 40 Tage vor Ostern – B – 24./25.3.2012 –

Jer 31,31-34; Joh 12,20-33;

Liebe Pfarrgemeinde!

1. Die Lesung aus Jeremia führt uns einerseits zurück ins Alte Testament, andererseits ist sie ein Schlüssel für das, was diese 40 Tage vor Ostern eigentlich wollen und sollen.

Am Sinai hatte Gott mit seinem Volk einen Bund geschlossen – sie haben sich an einander gebunden.

Als Bundessatzung haben sie damals die Zehn Gebote bekommen. Aber dieser Bund hat das Gottesvolk hundertmal gebrochen.

Nun aber, in der Zeit der Krise verkündet der Prophet Jeremia, **dass Gott einen neuen Anfang machen will;** er will die Untreue vergeben und dem Volk ein neues Herz schenken und einen neuen Geist: So wird auf neue Weise wahr: **„Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein!“**

2. Um den Bund zwischen Gott und den Menschen geht es.

Ich möchte euch zuerst anhand von drei Beispielen zeigen, um was es bei der Umkehr, Buße und Versöhnung n i c h t geht.

Ich kann mich noch gut erinnern, in meiner Kindheit wurde mir beigebracht: deine Seele ist ganz weiß, ganz rein.

Wenn du nun sündigst, wenn du böse bist, dann wird sie langsam schwarz, Sünde für Sünde wird sie schwärzer.

Und was kann man dagegen tun: beichten! Dann wird sie wieder ganz strahlend weiß. (Pause)

Einmal soll ein Pfarrer in der Woche nach Ostern im Kapuzinerkloster angerufen und um eine Beichtaushilfe für den Weißen Sonntag gebeten haben. Der Kapuzinerpater aber meinte nur: Ich war doch vor Ostern bei euch zur Aushilfe. Wir müssen doch jetzt den Leuten erst einmal Zeit lassen zu s ü n d i g e n. (Pause)

Und von einem italienischen Grafen erzählte man, dass immer wenn er zu seiner Konkubine gefahren ist, dass er dann immer gleich einen Priester in der Kutsche mitgenommen hat, damit er dann gleich beim Zurückfahren seinen Ehebruch beichten konnte. (Pause)

3. Es geht nicht darum, ob meine Seele jetzt ganz weiß ist, ob sie grau ist oder schlechtestenfalls schwarz.

Es geht nicht einfach nur um Sünden, die wieder getilgt werden, sondern es geht um mehr.

Es geht um Beziehung, um die Beziehung zu Gott und dann auch um die Beziehung zu den Mitmenschen, zur Schöpfung und auch um die Beziehung zu mir selber.

Ihr wisst ja, das eigentliche Sakrament der Versöhnung ist die Taufe. In der Taufe hat sich Gott mit uns verbunden.

In der Taufe ist die Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch grundgelegt.

Gott sagt uns Treue, treue Begleitung durch das Leben zu.

Nun machen wir immer wieder die Erfahrung, dass diese Liebesbeziehung zu Gott nicht immer so liebevoll ist.

Oder mit anderen Worten,

wir machen die Erfahrung, dass wir hinter dem zurückbleiben, was uns in der Taufe als Gabe und Aufgabe geschenkt ist, oder dass wir sogar bewusst dagegen handeln.

Das ist dann eben Sünde.

Im Wort „Sünde“ steckt das Wort „absondern“ drinnen.

Sünde ist sich absondern von Gott und dann eben auch von den Mitmenschen, von mir selber.

Mit Gott, mit den Mitmenschen, mit mir selber nicht mehr im Reinen sein.

4. Wenn wir in den Vierzig Tagen vor Ostern zu Umkehr, Buße und Versöhnung aufgerufen werden,

so ist das die Einladung, die Ermutigung, die Aufforderung, unsere Beziehung zu Gott und auch die anderen Beziehungen wieder zu ordnen, ins Reine zu bringen, wieder neu aufleben zu lassen.

Es geht darum, dass wir Beziehungsarbeit machen, dass wir unsere Beziehungen – vor allem die Beziehung zu Gott – wieder auf „Vordermann“ bzw. „Vorderfrau“ bringen.

5. Am Aschermittwoch wurden wir unter dem Zeichen der Asche auf den Weg der Umkehr, Buße und Versöhnung geschickt. Dabei wurde uns gesagt:

Kehr um und glaub an das Evangelium!

Ja die Bibel ist uns in Nenzing auf dem Weg der Umkehr, Buße und Versöhnung immer eine gute Hilfe.

In diesem Jahr geht es **um den Blinden Bartimäus.**

Kehr um und glaub an das Evangelium!

Kehr um und glaub daran, dass Jesus auch dich von deinen Blindheiten heilen kann und will.

Kehr um und glaub daran, dass Jesus dich wieder neue sehend machen kann und will!

6. Liebe Pfarrgemeinde!

Ich habe ausgehend von der heutigen Lesung aus dem Propheten Jeremia darauf hingewiesen, dass diese Vierzig Tage vor Ostern der Bundeserneuerung, der Taferneuerung dienen.

Die Liebesbeziehung zwischen Gott und uns Menschen, die in der Taufe grundgelegt wurde, soll wieder erneuert werden.

Was diese Taferneuerung und die Heilung des Blinden Bartimäus miteinander zu tun haben, zeigt uns die Legende von der Beschlinger Patronin, der Heiligen Otilie.

Herzog Adelreich und seine Frau Persinda schenken einer kleinen Tochter das Leben.

Leider war Otilie, das neugeborene Mädchen, blind.

Der Vater meinte, Gott wolle ihn für irgendetwas bestrafen; jedenfalls gab er den Befehl, das Kind aus dem Weg zu schaffen.

Die Mutter rettete das blinde Kind vor dem Tod.

Eine Magd brachte das Kind an einen geheimen Ort und zwar in ein Kloster bei Besancon.

Im Kloster wurde die blinde Otilie von Bischof Erhard durch Eintauchen in das geweihte Wasser getauft.

In dem Moment, als er das Kind aus dem Taufbecken hob und die Augen mit Chrisam bestrich, löste sich die Blindheit und Otilie konnte wieder sehen.

Der Vater erfuhr von der Heilung in einem Traum, suchte das Kind und versöhnte sich mit ihr.

Otilie gründete später im Elsass – auf dem Odilienberg – ein Kloster und war die erste Äbtissin.

Die Legende von der Heilung der Blindheit Otiliens in der Taufe will sagen, dass **uns in der Taufe die inneren Augen geöffnet werden, die uns fähig machen, Gott zu sehen.**